

## KRANKENHAUSSERIE

## „Familiale Pflege“ als Erfolgsmodell

Ein weiterer Schwerpunkt der häuslichen Betreuung ist das Palliativkonzept: Schwerkranke Patienten und ihre Angehörigen werden professionell und mit viel Einfühlungsvermögen auf dem letzten Lebensweg begleitet.

VON MONIKA HARTJES

**EMMERICH** Es kann schnell passieren: Eine Verletzung, ein Unfall, eine schwere Erkrankung und schon muss man ins Krankenhaus. Während die meisten das Krankenhaus nach Operation und Pflege wieder gesund verlassen, werden andere zum Pflegefall oder – beispielsweise bei Krebsleiden, Organerkrankungen von Herz und Lunge, neurologischen Erkrankungen im Endstadium – zu Schwerstkranken, deren Lebensweg zu Ende geht.

Auch nach dem Aufenthalt im St. Willibrord-Spital stehen Ärzte und Pflegenden diesen Menschen in ihrer schweren Zeit zur Seite: Die Mitarbeiter der „Familialen Pflege“ geben Hilfe und Unterstützung an Patienten und Familienangehörige und lassen sie in der häuslichen Pflege nicht allein. In der Palliativmedizin findet eine aktive, ganzheitliche Behandlung und Betreuung von Patienten mit einer progredienten, weit fortgeschrittenen Erkrankung und einer begrenzten Lebenserwartung durch spezielle Fachkräfte statt.

Wird ein Mensch zum Pflegefall, wird er in den meisten Fällen zu Hause versorgt. Diese Aufgabe übernehmen oft – vor allem auch im ländlichen Kreis Kleve – Familienangehörige. Die ersten Schwierigkeiten entstehen meist beim Übergang von der stationären Behandlung in die häusliche Pflege. Zwar kommen hier oft auch professionelle ambulante Pflegedienste zum Einsatz, trotzdem brauchen die pflegenden Familienangehörigen dann besondere Hilfe und Unterstützung.

„Familiale Pflege“ setzt an der Schnittstelle zwischen Krankenhaus und häuslicher Pflege an. Es gilt, bei der Aufnahme eines Patienten schon an die Entlassung zu denken. Es geht um die Beratung und Schulung von Menschen, die sich erstmals um Pflegebedürftige unmittelbar nach einer Krankenhausentlassung kümmern müssen. Das Konzept „Familiale Pflege“ wurde von der Universität Bielefeld entwickelt und läuft seit 2012 sehr erfolgreich auch am St. Willibrord-Spital. Pflegetrainerin und Altenpflegerin Andrea Zweering ist von Anfang an dabei, ebenso wie ihre Kollegin Iris Ellering-Möllenbeck. Auch Sabine Buiting absolvierte die Weiterbildung zur Pflegetrainerin.

„Schlimme Diagnosen betreffen die ganze Familie. Wir sorgen uns nicht nur um die Patienten, sondern auch um die Angehörigen, die sie pflegen“, erklärt Andrea Zweering. „Ziel der ‚Familialen Pflege‘ ist deshalb nicht nur die optimale Versorgung des Patienten, sondern auch, die pflegenden Angehörigen vor Überforderungen zu schützen.“ Das war in den ersten Monaten der Corona-Pandemie für alle eine echte Herausforderung, weil die Hilfsmaßnahmen nur telefonisch stattfinden konnten.

Der Erstkontakt entsteht bereits im Krankenhaus durch die Mitarbeiterinnen des Sozialdienstes, die den Familien helfen, ein Pflegenetzwerk aufzubauen. Daraufhin wird der Kontakt zur speziell ausgebildeten Pflegetrainerin hergestellt. Andrea Zweering besuchte eine über mehrere Module gehende Weiterbildung an der Universität Bielefeld.

Die Pflegetrainerin kann im Krankenhaus und bis zu sechs Wochen nach der Entlassung aus dem Krankenhaus die Pflege des Patienten begleiten. Das heißt, sie geht auch ins häusliche Umfeld, um dort vor Ort zu helfen. „Wir zeigen beispielsweise, wie die Morgenpflege oder der



Andrea Zweering (links) und Iris Ellering-Möllenbeck vom Sozialdienst im Willibrord-Spital stehen pflegenden Angehörigen als Ansprechpartner für das Projekt zur Verfügung.

RP-FOTO: KLAUS-DIETER STADE

Toilettengang ablaufen können oder wie man mit Hilfsmitteln umgeht. Bei bettlägerigen Patienten erklären wir, wie die Umlagerung möglichst rückenschonend vonstattengehen kann“, erläutert Andrea Zweering. Auch ermutigen sie die pflegenden Personen, Hilfe und Entlastungsangebote von anderen anzunehmen, Haushaltshilfen zu beantragen und ohne schlechtes Gewissen zwischendurch mal eine Auszeit zu nehmen. „Wir wollen erreichen, dass es möglichst lange mit der häuslichen Pflege passt.“

Das Angebot ist kostenlos für die Familien, wird von der AOK finanziert und steht allen offen, auch wenn sie bei einer anderen Krankenkasse Mitglied sind. Die Angehörigen erfahren Beratung, Anleitung und Unterstützung. Durch Gespräche, Pflegetrainings und Pflegekurse werden Techniken und Fachwissen

sind der Umgang mit Hilfsmitteln und Inkontinenzmaterialien sowie Informationen zur Pflegeversicherung wichtige Bestandteile des Kurses. „Genauso wichtig ist aber der Austausch mit anderen pflegenden Angehörigen“, weiß Frau Zweering. Hier können sie Fragen stellen, die von Betroffenen in der gleichen Situation beantwortet werden.

In Emmerich hat sich ein Gesprächskreis für pflegende Angehörige etabliert. Treffpunkt ist jeden ersten Mittwoch im Monat von 14.30 bis 16 Uhr (Station 5A, hinter dem Schlaflabor). Bei dieser „offenen Sprechstunde“ ohne Anmeldung bekommen Angehörige wertvolle Tipps von den Pflegetrainerinnen und anderen Angehörigen, die ebenfalls ein Familienmitglied pflegen. Das müssen nicht immer handfeste Ratschläge sein. Oft helfen ein aufmunterndes Wort und die Erfahrung, dass man mit seinen Fragen und Sorgen nicht allein ist.

Allein lassen die Ärzte, das Pflegepersonal und die Mitarbeiter des St. Willibrord-Spitals auch die schwerkranken Patienten und ihre Angehörigen nicht. Diese auf den letzten Lebensabschnitt vorzubereiten und sie auf diesem Weg professionell und empathisch zu begleiten, das ist das Ziel eines palliativen Versorgungskonzepts. Auch die ambulante Betreuung der sterbenskranken Menschen ist damit gewährleistet.

Die palliative Versorgung im Emmericher Krankenhaus ist konsiliarisch aufgebaut. Das bedeutet in der Praxis: Der Patient bleibt in der für ihn zuständigen Fachabteilung, etwa der Klinik für Innere Medizin, und wird dort zusätzlich betreut. Diese Aufgabe übernehmen speziell ausgebildete Palliativmediziner aus dem Willibrord-Spital, unter anderem Prof.

Dr. Joachim van Alst, Chefarzt der Anästhesie und Intensivmedizin. „Die Patienten, die in der Regel eine deutlich verkürzte Lebenserwartung haben, werden ganzheitlich betreut“, erklärt Dr. van Alst. „Dabei stehen die Beherrschung von Schmerzen und anderen Krankheitssymptomen sowie der Umgang mit den psychologischen, sozialen und spirituellen Problemen im Vordergrund der Behandlung.“

Daher sind in die Versorgung der Palliativ-Patienten auch weitere Dienste des Krankenhauses mit eingebunden: speziell ausgebildete Pflegekräfte, Physiotherapeuten, Psychologen, Sozialdienst Pflegeüberleitung und Seelsorge.

Auch ambulant wird die intensive palliative Betreuung weitergeführt. Ärzte, die in der Palliativmedizin weitergebildet sind, und speziell ausgebildete Krankenschwestern unterstützen die Arbeit des SAPV-Netztes (spezialisierte ambulante palliativmedizinische Betreuung) Rhein Maas mit Sitz in Goch, das an 365 Tagen im Jahr zur Verfügung steht. Im rechtsrheinischen Teil des Kreises Kleve kümmern sich vier Ärzte mit Zusatzqualifikation Palliativmedizin als Mitarbeiter des Palliativnetztes Rhein- Maas sowie acht besonders ausgebildete Krankenschwestern der Caritas Rees um derzeit ca. 45 Patienten. „Wir sind auch an den Feiertagen da und haben viel Zeit für die Patienten“, so van Alst. „Pallium“ kommt aus dem Lateinischen und heißt soviel wie „Mantel“. „Wir legen einen schützenden Mantel um den Patienten und seine Familie“, erklärt er.

Zu der ganzheitlichen Betreuung gehören deshalb nicht nur die Symptom-Kontrolle oder Medikamentengaben, sondern auch Zuhören und intensive Gespräche. Diese sind sehr offen und sprechen viele Themen an. „Wir reden über finanzielle Nöte eine eventuell noch nicht ausgestellte Vorsorgevollmacht, ob der Patient wiederbelebt werden möchte, wie er sich seinen weiteren Weg bis zum Tod vorstellt, aber auch, welche Wünsche er noch hat“, sagt Joachim van Alst. Das vor einigen Monaten

entwickelte Projekt „Sternstunden der Johanniter“ erfüllt diese, wenn möglich. In einem speziellen Fahrzeug können die Kranken transportiert werden. „Manchmal möchten sie einen Ort ihrer Kindheit noch einmal besuchen, manchmal nur eine Fahrt durch ihren Heimatort machen“, erzählt van Alst.

„Wir wollen ihnen so besondere Momente bieten, den Menschen zeigen, dass wir nicht auf den Tod warten, sondern sie bis zum Schluss mit ihren Wünschen und Bedürfnissen wahrnehmen.“

## INFO

## Für pflegende Angehörige gedacht

**Das Angebot** Die „Familiale Pflege“ ist ein Angebot für pflegende Angehörige, individuell auf die Bedürfnisse zur häuslichen Pflege abgestimmt. Das Angebot beinhaltet Beratung, unter anderem zum Aufbau eines Netzwerkes aus verschiedenen Hilfsangeboten, Pflegetrainings am Patientenbett, Angehörigengesprächskurse, Pflege- und Demenzkurse.

**Kontakt** Ansprechpartner sind Andrea Zweering unter 02822 736219, Iris Ellering-Möllenbeck unter Telefon 02822 736223, Sabine Buiting unter Telefon 02822 736219 und Maren Oostendorp unter Telefon 02822 736205. Aufgrund der Corona-Pandemie steht das Angebot weiterhin nur eingeschränkt zur Verfügung. Bei Fragen sollte man aber auf jeden Fall anrufen, telefonische Beratungen sind weiterhin möglich.

**Palliativbetreuung** Das SAPV-Netz Rhein Maas ist in Goch unter 02823 9437920 zu erreichen. Über die Zentrale wird der Kontakt zu einem der palliativmedizinisch qualifizierten mitarbeitenden Ärzte und den entsprechenden palliativmedizinisch weitergebildeten Krankenschwestern hergestellt.



FÜR DEN MENSCHEN - GANZ NAH DRAN!  
Erfahrung. Gesundheit. Vertrauen.

vermittelt, so dass die Angehörigen an Sicherheit im Umgang mit den Pflegebedürftigen gewinnen.

Ein weiterer Baustein der „Familialen Pflege“ sind die Initialpflegekurse. An drei Tagen zu je drei Stunden sollen Pflegetechniken vermittelt werden. Darüber hinaus